

Christoph David Anton Martini

Die Christliche Wohlthätigkeit : Eine Predigt, gehalten am 13ten Sontage nach Trinitatis 1787 in der Domkirche zu Schwerin

[Schwerin]: Gedruckt bei Wilhelm Bärensprung, [1787]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1751582507>

Druck Freier  Zugang





27. p

F. C. - 3524.

Präsentat. d. 4 Oct. 1787.

Die
Christliche Wohlthätigkeit.

E i n e
P r e d i g t,

gehalten
am 13^{ten} Sontage nach Trinitatis 1787

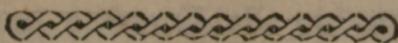
in der

Domkirche zu Schwerin

von

Christoph David Anton Martini,

Prediger.



Mit Erlaubnis desselben zum Druck befördert
zum Besten der Armen daselbst.

Gedruckt bei Wilhelm Bärensprung
Herzogl. Hofbuchdrucker,

1757 + 1758

216

Christliche Bisthümer

Ein

Priester

am 12ten Februario 1757

in der

Domkirche zu Schwerin

von

Philipp David Jann Martini

Präbiter



zum Ende dieses zum Ende dieses
zum Ende der ersten Seite

der ersten Seite

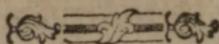


Durch dich, Gott und Vater unser
aller, sind und leben wir. Du er-
barmest dich aller, so wie wir auch alle
deiner wohlthueden, verschonenden
und vergebenden Gnade bedürfen. O
laß uns das einen mächtigen Antrieb
seyn, deinem großen Vorbilde ähnlich
zu werden, nach deinem Muster so viel
Segen um uns her zu verbreiten, als
wir auf unsrer Stelle und nach unsern
Kräften zu thun vermögen, und durch
Liebe, Liebe gegen alle, der Welt zu be-
weisen, daß wir dir angehören. Amen.

Vater Unser ꝛc.

A 2

Text.



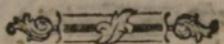
Text

Luc. 10, 23 — 37.

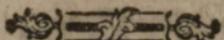
Eingang.

M. th. 3.! Es ist ungemein was edles und rührendes in dem Betragen des Samariters, wie es uns in der vorgelesenen Erzählung zum Erkennen und Betrachten vor Augen gestellet wird. Er war so wenig unempfindlich bei der Noth eines Fremden, obgleich derselbe von einem gegen ihn feindselig gesinnten Volke war, daß er sich seiner vielmehr mit der liebeichsten Fürsorge annahm. Da die harten Seelen des Priesters und Leviten von keinem theilnehmenden Mitgefühl wußten, da diese Menschen statt des lebhaften Eindrucks von Menschlichkeit und Religion, den man bei ihnen billig hätte vermuthen sollen, dennoch ihr Herz gegen beides verschlossen, und bei dem Anblick eines Elenden, der hilflos und verwundet, mit dem Tode ringend, da lag, unbewegt und unbekümmert vorüber gingen, und ihn ohne Beihülfe, ja ohne einigen Ausdruck der Bedaurung liegen lassen; so zeigte er — der von jenem Volk gehaßt und verdammt ward — an seinem Theil ein weit menschlicheres gefühlvolleres Herz. Da er ihn, den gemißhandelten und verwundeten,

sah,



sah, da jammerte ihn sein. Er vergaß alle andern Verhältnisse, in welchen sonst Juden und Samariter mit einander standen, allen den unseligen Religionshaß, der zwischen beiden Partheien wütete. Die einzige Betrachtung: Das ist ein Mensch, ein Mitgenosse meiner Natur, siegte über alle andere Vorstellungen, und erfüllte seine ganze Seele mit dem herzlichsten Mitleid. Er beschloß, der Retter des Unglücklichen zu werden, und das Werkzeug in der Hand der Vorsehung zu seiner Erhaltung zu seyn. Er begnügte sich nicht damit, daß er seinen Zustand bejammerte, sondern leistete ihm thätige Hülfe. Er ging hin zu dem Leidenden, verband ihm seine Wunden, hob ihn auf sein Thier, ging als sein Schutzengel neben ihn her, führte ihn — wegen des Aufschubs seiner Reise und der Gefahr seines Lebens in dieser schauervollen Wüste unbekümmert — in die Herberge, und scheuete keinen Aufwand, um ihn durch alle Pflege wieder zum Leben und zur Gesundheit zu verhelfen. Und auch bei kälterm Nachdenken hörte er nicht auf, dem Unglücklichen wohlzuthun, und zeigte eben damit unwidersprechlich, daß seine wohlthätige Handlung nicht Wirkung des Bluts und Temperaments, nicht Ergießung einer aufwallenden Leidenschaft, sondern die Frucht herrschender Gütherzigkeit, die Wirkung

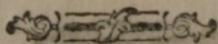


eines an Menschenliebe gewönten Herzens war — Pflege sein, sprach er zu dem Wirth, und so du noch mehr wirst darthun, will ich dir's vergüten, wenn ich wieder komme. Wie rührend ist nicht dieses Beispiel helfender Menschenliebe! Selbst der hartgesinnte Schriftgelehrter konnte der Macht der Wahrheit nicht länger widerstehen, er konnte die wahre Menschenliebe in dem Bilde des Samariters nicht verkennen. Sein innerstes Gefühl drang ihm Lob und Billigung der edlen That ab.

Da gibt ihm nun unser Erlöser die wichtige Lehre: Gehe hin und thue desgleichen. Lege nun auch deine verjährten Vorurtheile ab, als ob du Menschen von einem andern Volk und von andern Religionsbegriffen keine Freundlichkeit und Liebe schuldig wärest; Werde nun auch ein Mensch von so ausgebreiteter uneigennütziger Herzensgüte, von so warmem Mitleid, von so thätigem Wohlwollen, als es der Samariter war. Nim die Gesinnungen, die du an ihm gutheissen mußt, nun selbst an; Berrichte selbst Handlungen solcher Art: Gehe hin und thue desgleichen.

Auch an uns alle, M. G. Z.! ist dieser ers habne Zuruf unsers höchsten Lehrers und besten Freundes gerichtet. Lasset uns demselben noch weiter nachdenken, und zu dem Ende

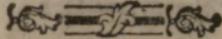
Die



Die große Pflicht der Christlichen
Wohlthätigkeit — mit einander
erwägen. Ich werde

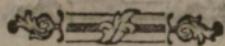
1. Die Beschaffenheit dieser Christlichen
Tugend genauer entwickeln und sodann
2. Die Würde und Seligkeit derselben
euch näher ans Herz zu legen suchen.

Mit einem Herzen, das gerne allenthalben
Glück und Freude ausbreitet, das das Ver-
gnügen anderer zu seinem eigenen, ihre Be-
dürfnisse zu den seinigen macht — mit einem
solchen theilnehmenden Herzen gerne fremder
Noth abhelfen, oder sie wenigstens erleichtern
und jedes rechtmäßige Mittel zur Erfreuung
und Aufrichtung seiner Nebenmenschen gebrau-
chen, und dis ohne niedrige Partheilichkeit,
durch weisen sorgfältigen Gebrauch aller seiner
Gaben und Kräfte, mit Uneigennützigkeit und
Großmuth, mit Eifer und Unverdroffenheit,
ohne Aufschub und Verzug, standhaft und
unermüdet aus dankbarer Liebe gegen Gott,
unsern so unermesslich gütigen und freigebigen
Wohlthäter, thun, — das ist der Inbegriff
dessen, was nach den Grundsätzen des Christen-
thums zur Wohlthätigkeit gegen unsre hülfsbe-
dürftigen Mitbrüder gehört.



Als Menschen und als Christen, als Anbeter eines Gottes, der alle ohne Ausnahme als seine große Familie mit Liebe und Güte umfaßt, müssen wir unsre Wohlthätigkeit von allem partheiischen Unterschiede säubern, sie nicht bloß in den engen Zirkel einschließen, den die Natur oder der Zufall, den Privat: Vortheil oder persönliche Verpflichtung um uns herumgezogen haben, sondern unser Herz für alles was Mensch ist, zur Liebe, zur Freundschaft und Wohlthätigkeit öffnen; — Diese Unpartheilichkeit bei Hegung und Uebung menschenfreundlicher Gesinnungen und Thaten zu empfehlen, war eine der Hauptabsichten, warum Jesus die Geschichte von dem edlen Samariter erzählte, der sich des Elenden annahm, ob er gleich von einem andern Volke, von denen war, welchen sonst die Samariter aus Religionshaß alle Liebe versagten.

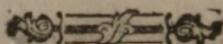
Freilich erfordert es die Christliche Klugheit, daß wir denen, welche Gott in eine nähere Verbindung mit uns gesetzt hat, auch vorzüglich unsre Wohlthätigkeit erweisen. Unsre Angehörigen, unsre Wohlthäter, Freunde, Mitbürger, Glaubensgenossen — sind es, denen wir vorzüglich dienen, deren zeitlichen Wohlstand wir vorzüglich thätig befördern sollen. Denn diese sind von der höchsten Vorsehung selbst



selbst außer dem gemeinen Bande der Menschheit noch durch besondere Bande gleichsam zu uns hingeleitet, und an unser Wohlthun als an die nächste Quelle ihrer Hülfe und Unterstützung gewiesen. Aber nie muß diese vorzüglichere Liebe gegen diejenigen, welche uns umher angehören, in eine lieblose Gleichgültigkeit und Kälte gegen Andre ausarten. Vielmehr sollen wir jeden Menschen, er sey Freund oder Feind, er gehöre mit uns zu einer bürgerlichen Gesellschaft oder nicht, er sei unser Glaubensgenosse oder der Anhänger einer fremden Religion, jeden Menschen sollen wir werthachten, und eben deswegen an seinen Schicksalen Theil nehmen, und uns zu allen uns möglichen Liebesdiensten gegen ihn bereitwillig finden lassen.

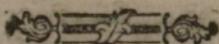
Ueberhaupt gehen diejenigen, welche sich in der allerdringendsten Noth befinden, wo sie ohne schleunige Hülfe unkommen müßten, diese sage ich, gehen sodann allen übrigen vor. Zudem uns Gott in den Stand setzt, Retter ihres Lebens und zeitlichen Wohls zu seyn; so ist es so gut als wann er vom Himmel herab zu uns spräche: Dieses ist der Mensch, an dem du jetzt Wohlthätigkeit üben sollst.

Hiebei aber, so wie überhaupt zur rechten Uebung dieser großen Pflicht, ist es ungemein wichtig, daß wir es uns recht geläufig machen,



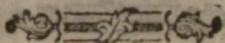
auf wie mannigfaltige Art wir Wohlthäter unsrer Nebenmenschen werden können, daß wir unser Wohlthun nicht bloß auf den Aufwand einschränken, den wir mit unserm Gelde zur Unterstützung der Nothleidenden machen, sondern es überhaupt auf den rechten liebevollen Gebrauch aller unserer Gaben und Kräfte zum Wohl unsers Nächsten ausdehnen.

Es gehört allerdings zur Christlichen Wohlthätigkeit, daß wir ohne uns selbst und den Unsrigen das Nöthige zur Unterhaltung und zu den übrigen Bedürfnissen des Lebens zu entziehen, auch mit unserm Gelde dem Mangel der Armen und Nothleidenden abzuhelpen bemühet sind. Und dazu sind vor allen Dingen diejenigen, welche von Gott mit zeitlichen Gütern in vorzüglichem Maasse gesegnet sind, aufs stärkste verpflichtet. Denn eben dadurch, daß sie durch ihren Reichthum Trost, Leben, Hülfe und Freude um sich her verbreiten, die Thränen der Armen und Nothleidenden abtrocknen, für die Errichtung oder Erweiterung, Aufrechthaltung und Unterstützung gemeinnütziger Anstalten Sorge tragen, eben dadurch beweisen sie sich allererst als würdige Haushalter über die ihnen zu dem weisesten und wohlthätigsten Gebrauch anvertraueten Güter, und sie geben damit diesen hinfälligen und vergänglichlichen Schätzen einen sichern



sichren bleibenden Werth. Vortreflich ist darüber die Anweisung des Apostels Paulus: 1 Thim. 6, 17. f. den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, sich nicht thörigt brüsten mit dem hinfälligen Reichthum, nicht in ihm, sondern lediglich in dem ewigen Gott, ihr Glück suchen, daß sie damit wohlthun, reich an edlen Thaten werden, gerne geben, behülflich seyn, und sich dadurch einen Schaz sammeln auf das zukünftige rechte Leben. — Doch nicht blos die Reichen, sondern auch alle Uebrigen, welche bei eingeschränkteren Vermögens: Umständen, immer noch etwas zur Abhelfung der dringendsten Bedürfnisse der Elenden erübrigen können, haben die Pflicht und den Beruf, den Gott der Liebe gleichsam in seinen Wirkungen zu unterstützen. Und wann nur erst die Empfindung der Menschlichkeit und des Christenthums einige Herrschaft über das Gemüth gewonnen hat; so werden wir gewiß so viel leichter die Schwierigkeiten überwinden, die aus dem vermeinten Mangel des Vermögens entstehen sollen, und selbst mit Aufopferung manches kleinen Vergnügens der Sinnlichkeit, und manches entbehrlichen Aufwandes uns das ungleich reiznere und edlere Vergnügen verschaffen, Helfer und Versorger unsrer Nebenmenschen zu seyn.

Und

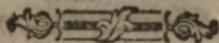


Und wenn solche Werke der Barmherzigkeit mit einem Herzen voll Ehrfurcht gegen Gott und voll wahrer Liebe gegen unsre leidenden Mitbrüder verrichtet werden, — wenn wir ferner bei unserm Almosen-Geben Weisheit und Ueberlegung gebrauchen, sie nicht an unwürdige Müßiggänger verschwenden, welche Gesundheit, Kräfte und Gelegenheit haben, sich durch Arbeit und Thätigkeit auf eine für sie selbst und die menschliche Gesellschaft erspriesslichere Weise ihren Unterhalt zu verschaffen, sondern damit den wirklich Dürftigen unter die Arme greifen, welche durch körperliche Schwäche und andre Unglücksfälle außer Stand gesetzt sind, sich selbst zu ernähren — wenn wir recht darüber nachdenken, wie wir unsre Geldwohlthaten auf die heilsamste Art anlegen, hier einem müden verlassnen Alten Pflege und Erquickung für den Rest seines Lebens; dort einer hülflosen Waise Unterricht und Erziehung; hier einem Kranken Heilung und Wartung; dort einem Hungrigen und Nackenden Nahrung und Bekleidung verschaffen — Wenn wir überhaupt dahin sehen, daß durch unsre Almosen nicht Faulheit, Unordnung und Verwirrung, sondern Arbeitsamkeit, Fleiß, Ordnung und damit der wirkliche Wohlstand unter den Menschen befördert werde — und dann diese unsre Wohlthaten nicht mit Unwillen und Verdruß, nicht mit Unmuth
und

und Bitterkeit, sondern auf eine so edle, leutselige, freundliche und gefällige Art geben, als es uns nach unserm Temperament und unsern übrigen Umständen nur immer möglich ist, so dann sind wir auch darin wahre Wohlthäter der Menschen, sodann erhöhen wir unsre Freigebigkeit, die sonst bei vielen mehr die Wirkung eines aufwallenden Affekts oder ein Mittel ist, der Ueberlastigkeit des Flehenden los zu werden. — Wir erhöhen sie sodann, sage ich, zu dem Range wahrer Christlicher Tugend, einer Tugend, welche das Christenthum seinen Bekennern so nachdrücklich anempfohlen hat.

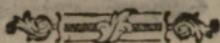
Dabei aber laffet uns nicht vergessen, daß selbst eine weise und wohlgeordnete Anlegung eines Theils unsers Geldes zum Besten der Nothleidenden immer nur ein Zweig der wahren Christlichen Wohlthätigkeit sei, daß wir durch den rechten und eifrigen Gebrauch unsrer Gaben und Kräfte zum Wohl anderer auf eine noch viel ausgebreitete und vorzüglichere Weise Wohlthäter unserer Nebenmenschen werden können.

Dürstigkeit ist wahrlich nicht die einzige, noch die größte Quelle des Traurens unter der Sonne. Es gibt auch Kummer, der an der Seele unsers Bruders nagt. Es gibt Krankheit und Druck der Ungerechtigkeit und Verzäumnis



läumdung, es gibt — ach wer mag sie aufzählen, die Bürden alle, welche dem Auge unsrer Nebenmenschen Thränen und ihrer Brust Seufzer auspressen. — Und wir haben von Gott das Vermögen, folglich auch den Beruf, diese Seufzer und Thränen, wo nicht zu hemmen, doch zu mildern.

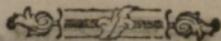
Für das Wohl des Unglücklichen denken, wo er nicht Kraft genug hat, sich selbst zu raten — für ihn ins Mittel treten, wo ihm der Zugang erschwert ist — seine Ehre muthig gegen unbillige Urtheile vertheidigen, und seine rühmlichen Eigenschaften geflissentlich ausbreiten — ihn durch liebreichen Zuspruch zerstreuen und aufheitern, wenn seine ganze Seele zu lange auf das Bild seines Zustandes hinstarrt, und nach Beschaffenheit der Umstände selbst seine körperlichen Kräfte zu seiner Unterstützung und Pflege gebrauchen — seine Schwachheiten mit Güte, Geduld und Nachsicht tragen, und ihn bei seinen Fehlritten mit Sanftmuth und Klugheit zurechtweisen — ihn mit den allezeit weisen und wohlthätigen Fürungen Gottes, der auch im Leiden unser Vater ist, bekannter machen, und ihn mit Trost-Gründen unterstützen, wo sein Verstand beunruhigt wird — und wann wir zu seinem Besten weder handeln noch sprechen können, dann mit ihm weinen, die
 Thräne



Thräne des Mitleids nicht vor ihm verbergen, wo es für ihn Trost ist, sie zu sehen, sie abtrocknen, sobald er in fremden Thränen die Vorstellung seines Elendes nur vergrößert sehen, und der Gedanke seines Unglücks mit doppeltem Gewicht auf ihn wirken könnte — Alle Nothleidenden endlich in inbrünstigen Gebeten der Obhut und Fürsorge des Gottes anempfehlen, der da Glückseligkeiten stiften, da Gefahren abwenden, da Wege zum Glück öffnen kann, wo zwar nicht unsre Liebe aber doch unsre Kraft und Einsicht stille steht. —

Sehet, auf so mannigfaltige Art können und sollen wir Schmerz und Leid bei unsern Nebenmenschen verringern, und Heiterkeit, Ruhe und Erquickung in ihr Herz bringen.

Auch in dieser Rücksicht befehlt uns unser Heiland, Luc. 6, 36. barmherzig zu seyn, so wie unser Vater im Himmel barmherzig ist. Die göttliche Barmherzigkeit nemlich breitet sich über alles, was die schwache leidende Menschheit angeht, über alle unsre Gebrechen, Mängel und Bedürfnisse aus. Wie er alle ohne Unterschied mit seinen Segnungen umfaßt, so nimmt er sich unser auch in allen Umständen mit Vatergüte an, erhält nicht nur den Dürftigen in Mangel, sondern rettet auch aus Gefahren, hilft aus mancher Noth, läßt es dem
Irens



Irrenden nicht an Zurechtweisung, dem Fehlenden nicht an Langmuth und Verschonen, dem Niedergeschlagenen nicht an Trost, dem Leidenden nicht an Aufrichtung und Unterstützung fehlen. Eben so auch sollen wir als Nachahmer des Allgütigen unser Wohlthun und Erbarmen nicht auf das eigentliche Allmosengeben einschränken, sondern durch Rath, Trost, Fürsprache, durch freundliches herablassendes Betragen, durch jede Art der Unterstützung, Gefälligkeit und Dienstleistung es beweisen, und alle Kräfte und Gaben Leibes und der Seele mit möglichster Treue und Ernst zur Beruhigung und Erfreuung unsrer Nebenmenschen anwenden.

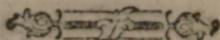
Durch eine solche liebevolle, eifrige Geschäftigkeit zum Wohl des Nebenmenschen können wir unsre Menschenliebe ungleich weiter als durch bloßes Geben wirksam beweisen, und wenn Allmosen allein genommen ein ungewisses und zweideutiges Kennzeichen wahrer Liebe sind, weil bloß natürliche Weichherzigkeit, Eitelkeit, Ruhmsucht und andere unlautere Triebfedern oft so vielen Antheil daran haben: so ist das gegen die geschäftige Bestreben mit allen seinen Gaben und allezeit zu dienen ein unverdächtig Kennzeichen eines von Menschenliebe wirklich durchdrungenen Herzens.

Lasset

Lasset uns also, M. Th.! durch beides, durch weises Gehen und durch gefälliges Dienen den leidenden Theil unsrer Nebenmenschen, den Gott unsrer Fürsorge so nachdrücklich anempfohlen hat, zu erfreuen und zu beglücken trachten, und darin Uneigennützigkeit, Eifer, Unverdroffenheit und Standhaftigkeit beweisen. Uneigennützig müssen die Erweisungen unsers Wohlthuns seyn. Wir dürfen das, wodurch wir das Leid Anderer lindern und ihre Freude und Wohlfahrt befördern können, nicht deswegen unterlassen, weil wir ihnen keine Verbindlichkeiten schuldig sind, oder weil wir keine gegenseitige Dienstleistungen von ihnen erwarten können; sondern wir müssen, ohne auf Wiedervergeltung zu sehen, mit dem redlichen und guten Willen, unsre Pflicht für jetzt zu thun, und mit dem herzlichsten Wunsch, daß andre beruhiget, ausgerichtet und erfreuet werden — uns zu allen uns möglichen Liebes- Erweisungen bereitwillig finden lassen. Wenn ihr, sagt unser große Gesetzgeber Luc. 6, 32, f. — bloß die liebet, die euch lieben, was Dank's habt ihr davon — was thut ihr da besonders, und wenn ihr bloß solchen leihet von denen ihr hoffet zu nehmen, was Dank's habt ihr davon; denn die Sünder leihen

B

Den



den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen. Leihet vielmehr so, daß ihr nichts davon hoffet; so wird euer Lohn groß, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn, denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Boshaften.

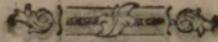
In solchem uneigennütigen Wohlthun ist der Christ ferner eifrig und unverdrossen. Er harret nicht sorglos und träge bis sich ihm etwa ein Anlaß zur Uebung Christlicher Gefälligkeit und Wohlthätigkeit aufdringt, sondern sucht die Gelegenheiten dazu sorgfältig auf. Er läßt sich die Wohlthaten und Dienste, die er andern leisten kann, nicht erst durch ihr Flehen und Bitten abpressen, sondern komt ihren Bedürfnissen wo möglich zuvor. Ohne das Elend seines Nebenmenschen, dem er zu helfen im Stande ist, erst durch Aufschub des Beistandes zu verlängern und seinen Kummer durch die Ungewißheit, mit der ein Bekümmerter nach Unterstützung und Erleichterung schmachtet, zu vermehren, wird er vom ächten Geist der Christlichen Liebe beseelt, dem Leidenden die Last die ihn drückt, je eher je lieber abnehmen, und jede Stunde für Gewinn halten, da er seine Thränen früher abtrocknen, und eine Stunde der Erholung und Freude daraus machen kann.

Und

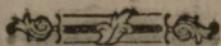
Und in diesem edlen göttlichen Bestreben ist er endlich auch standhaft und unermüdet. Seine Liebe gegen Andere ist nicht eine auflo- dernde und eben so bald wieder verlöschende Flamme, sondern fortdauernde, anhaltende Geschäftigkeit. Das dankbare Gefühl der unermesslichen Güte Gottes, die ehrfurchtsvolle Empfindung seiner Pflicht, die Christliche Vor- stellung von dem hohen Werth, den unser lei- dende Mitbruder in Gottes Augen hat, — die Begierde, in seinen nothleidenden Nebenmen- schen das Vertrauen auf Gott zu stärken, sie zur frohen gerührten Anbetung seiner Güte und zur Zufriedenheit mit seinen Fürungen zu leiten. Diese hohen Christlichen Bewegungs-Gründe werden ihm selbst bei Beschwerden und Hinder- nissen Muth, Kraft und Freudigkeit einflößen, und ihn zu einem recht großmüthigen, unpar- theiischen und unermüdeten Wohlthäter seiner Nebenmenschen bilden.

Sehet da die Gestalt der Christlichen Wohl- thätigkeit. Lasset mich jetzt noch mit Wenigem die Würde und Seligkeit dieser Tugend be- schreiben.

Die wahre Wohlthätigkeit erhebt den Men- schen weit über die Niedrigkeit seiner Natur, und macht ihm GUT in seinen erhabensten



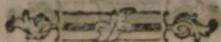
und liebenswürdigsten Eigenschaften ähnlich. Der Wohlthäter nähert sich durch sein von richtigen Grundsätzen geleitetes und eifriges Bestreben das Elend unter den Menschen zu verringern, und in seinem größern oder kleinern Wirkungskreise ihre Freude und Glückseligkeit zu befördern, er nähert sich, sage ich, dadurch dem, wodurch die Gottheit allein der höchsten Bewunderung und Anbetung so vollkommen würdig ist. Denn worin besteht eigentlich die Würde und Vollkommenheit des höchsten Wesens, die dem Allmächtigen ein so gütiges Recht auf die Liebe aller erschaffnen Wesen gibt? Worin anders, als darin, daß von seinem erhabensten Weltenthron unaufhörlich volle Ströme von Wohlthaten und Segnungen auf alle Theile seines unermesslichen Reichs herabfließen? Seine andern majestätischen Eigenschaften, die Ewigkeit seines Daseyns, die Unermesslichkeit seines Wesens, seine gränzenlose Macht, der nichts widerstehen kann, seine Gegenwart, die alles erfüllt — alle diese erhabenen Eigenschaften würden nur Schrecken und Furcht in uns wirken können, wenn nicht Güte und Barmherzigkeit damit verbunden wären, wenn nicht diese liebenswürdigen Vollkommenheiten das Erstaunen, welches jene verursachen, in die zärtlichste Achtung und Zuneigung gegen den
Uns



Unendlichen verwandelten. Selbst seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, vor denen nur der Slave der Sünden zittern darf, werden durch die wesentlich damit vereinigte Güte liebenswürdig, und verdienen dadurch das Wohlgefallen und die freudigste Hochachtung aller seiner vernünftigen Geschöpfe. Er ist das herrlichste und vortrefflichste Wesen, weil er das gütigste und wohlthätigste Wesen, oder in dem erhabensten Ausdruck der Bibel, I Joh. 4, 16. weil er die Liebe selbst ist. —

Durch eine weise, unpartheische und uneigennützigte Güte also werden wir — und welche Ehre kann größer seyn! — in eine gewisse Aehnlichkeit mit Gott gestellt, zu ihm erhoben, der unaufhörlich für alle wirkt, und durch sein unaussprechliches Wohlthun so unaussprechlich liebenswürdig ist. —

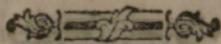
Und wie laut, wie nachdrücklich wird uns nicht die Würde und Schönheit dieser Tugend von einem Erlöser geprediget, dessen ganzes Leben lauter Wohlthun war, dessen Werke und Thaten alle Werke der Liebe, und dessen tiefe Erniedrigung und herber Tod die höchsten Beweise seiner großmüthigsten, ewig anerkennungswürdigen Liebe waren. Und eben dieser großmüthige Freund und Erretter der Mens-



sehen hat uns — erkennet daraus den hohen Werth, den die Wohlthätigkeit in seinen Augen hat — er hat uns die Versicherung gegeben, daß er alle die Hülfe, die wir unsern Nothleidenden Mitbrüdern leisten, als die angenehmste Dankbarkeit für seine so unaussprechlich großen Verdienste, als Wohlthaten ansehen wolle, die wir ihm selbst erzeigen. Wenn wir mit einem Christlichen Herzen einen Hungrigen speisen, einen Durstigen erquickten, einen Nackenden bekleiden, einen Kranken aufrichten, einen Sorgenden zufrieden stellen, einem Betrübten Freude machen; so will er, laut seiner ausdrücklichen Zusage, Matth. 25, 35. f. das so aufnehmen, als wenn wir ihn selbst gespeiset, bekleidet, erquickt und erfreuet hätten.

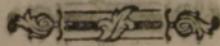
Endlich durch jedes rechtschaffne Bestreben das irdische und geistliche, das zeitliche und ewige Glück anderer zu befördern, und in dem von Gott uns angewiesenen Posten Zufriedenheit und Freude um uns her zu verbreiten, nähern wir uns dem Zustande der Gerechten in jener Welt, wo erweitertes Vermögen Gutes zu thun, und sich andern auf die nützlichste Weise mitzutheilen, gewiß ein sehr wichtiger Theil unsers höhern Glücks seyn wird.

So



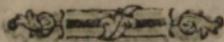
So groß ist die Würde, zu der wir uns durch die rechte Uebung der Wohlthätigkeit erheben. Und was soll ich von der Seligkeit sagen, welche aus dem Bewußtseyn menschenfreundlicher Gesinnungen und Thaten als aus einer nie versiegenden Quelle in dem reichsten Maasse strömt. Eine jede Uebung des Wohlthuns ist schon an sich mit einem recht innigen göttlichen Vergnügen verknüpft. Kann schon die bloße Erzählung einer edelmüthigen That, einer solchen That, wie sie der Samariter verrichtete, eine Art von innerer Zufriedenheit gewähren, müssen wir, wenn wir nicht durch Lasterhaftigkeit gegen alle edleren Empfindungen abgehärtet worden, bei dem Anblick der Güte, der Freundlichkeit und Wohlthätigkeit anderer, Freude und Wohlgefallen in uns wahrnehmen? wie sollten denn nicht die guten und menschenfreundlichen Handlungen, welche wir selbst unter Gottes Beistand treu vollbringen, die seligsten Empfindungen in unsre Seele leiten?

Sich bewußtseyn, daß man aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott den allgegenwärtigen Zeugen unsrer ganzen irdischen Geschäftigkeit, sich des Verlassenen angenommen, und dem, der keine Hülfe hatte, geholfen, dem Armen seinen drückendem Mangel, dem Kranken seine



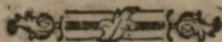
seine Schmerzen, dem Bekümmerten seine Unruhe erleichtert, und in Wohnungen, wo Finsterniß, Schrecken und Elend herrschte, einige Stralen des Lichts, der Hoffnung, des Trostes und der Zufriedenheit gebracht habe — sich dessen bewusst seyn, und auf dem Gesicht des Erfreuten seine gerührte Dankbarkeit lesen, und aus seinem Munde die Worte: Sie sind mein Erretter — hören, und sich dabei alle die seligen Folgen vorstellen, welche solche Werke der Liebe in allen künftigen Zeiten haben können, und unter Gottes alles umfassenden höchst weisen Regierung ohnfehlbar haben werden — Das gewärt jedem gutgearteten Gemüthe ein Vergnügen, das mit keiner Freude der Sinne zu vergleichen ist, ein Vergnügen, das nicht gleich so manchen andern Arten des Vergnügens wie ein Schatten verschwindet, oder sich gar in Pein und Unruhe auflöset; sondern das durch jedes neue Recht dazu immer lebhafter und vollkommener wird, uns durchs ganze Leben hindurch Aufmunterung und Freude gewärt, die trüben Stunden des Lebens aufklärt, und uns auch dann noch ergötzt, wann im Uebrigen unsre Umstände finster und traurig sind. —

Ja



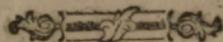
Ja ein Vergnügen, das uns noch im Tode erquickt. — Wenn wir einst sterben sollen, M. G. Z.! dann wird es für uns einerlei seyn, ob wir arm oder reich gewesen, ob wir von den Gütern und Ergözüngen des Lebens viel oder wenig genossen haben; aber das wird wahrlich für uns nicht gleichviel seyn, ob uns unser Gewissen das beruhigende Zeugniß gottgefälliger Liebe und Wohlthätigkeit gegen unsre Mitbrüder gibt, oder wegen unsrer Lieblosigkeit und Härte mit nagenden Vorwürfen uns peiniget.

Der Tod ist einmal das unvermeidliche Ende alles dessen, was von irdischen Gütern uns schätzbar war, der Zeitpunkt, wo uns alles verläßt — aber jene aus ächter Christlicher Liebe entsprungnen Gesinnungen und Thaten verlassen auch den Sterbenden nicht, zerstreuen die Schrecken des Todes, folgen uns nach in die selige Ewigkeit, und führen uns zum Genuß und Besiß der gnädigen Belonungen, welche Gott, dem das Wohlthun so sehr gefällt, denen verheißet hat, die in seiner Hand Werkzeuge zur Erfreuung und Beglückung seiner Menschen gewesen.



Lasset denn, M. G. Z.! eure Seelen von solchen Vorstellungen der Nothwendigkeit, Würde und Seligkeit der ächten Christlichen Wohlthätigkeit recht belebt und durchdrungen werden, lasset sie zu der Kraft bei euch kommen, daß sie über alle die niedrigen eigennütigen Begierden, über alle falsche Vorsichtigkeiten, erkünstelte Zweifel und strafbaren Ausflüchte eines zum Wohlthun unwilligen und gegen fremde Noth unempfindlichen Herzens siegen. Gebet nach eurem Vermögen reichlich mit bereitwilligem Herzen und mit unverzügter Thätigkeit, aber dienet auch gerne untereinander, ein jeglicher mit der Gabe die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnadengeschenke Gottes. Lasset euch keine Trägheit und Nachlässigkeit in diesem Christlichen Bestreben ermüden, und präget den Ausspruch eures Erlösers eurer Seele tief ein: Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Du aber, o Vater und Herr unsers
Geistes! schenke du uns Lust und
Kraft



Kraft zur Vollbringung dieser so edlen als seligen Pflicht. Laß auch zu dem Ende die Religion Christi in unserm Herzen und in unsern Häusern reichlich wohnen. Gib daß wir durch ihre seligen Lehren, Gesetze und Zusagen uns selbst und untereinander zu jeder edlen That anfeuern, sie und dich stets in unserm Herzen tragen, und dergestalt alles was wir unternehmen, in Rede oder That, zu deiner Verherrlichung und zum Beweise unsrer treuen anbetenden Dankbarkeit gegen dich verrichten mögen. Amen!

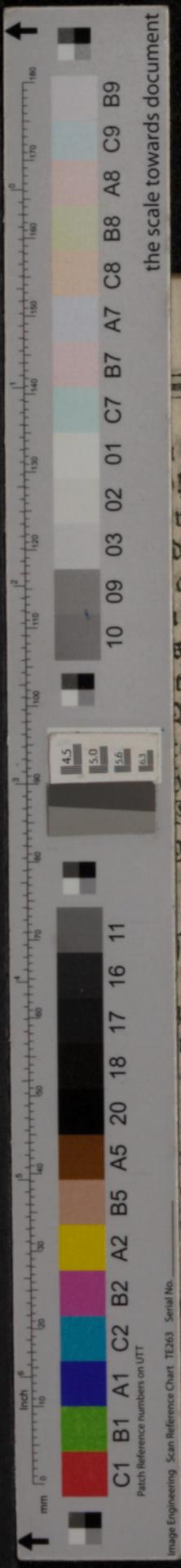


Faint, mirrored text, likely bleed-through from the reverse side of the page.



Faint, mirrored text at the bottom of the page, likely bleed-through.





göttlichen Bestreben
haft und unermüdet.
re ist nicht eine auflos-
d wieder verlöschende
auernde, anhaltende
unkbare Gefühl der uns-
s, die ehrefurchtsvolle
t, die Christliche Vor-
Werth, den unser leis-
tes Augen hat, — die
bleidenden Nebenmen-
Gott zu stärken, sie zur
g seiner Güte und zur
Führungen zu leiten.
Bewegungs-Gründe
schwerden und Hinder-
Freudigkeit einflößen,
roßmüthigen, unpar-
ten Wohlthäter seiner
er Christlichen Wohl-
etzt noch mit Wenigem
eit dieser Jugend be-
tigkeit erhebt den Men-
edrigkeit seiner Natur,
in seinen erhabensten
und

2

und